

Blutige Schlacht

Autor(en): **Hering, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da blieb kein Auge trocken. Die wetterharten Männer, die aller Unbill des Wetters zum Trotz sechs Tage lang auf dem Gletscher gesessen hatten, standen in Roth und Glid, den Eispickel in der Hand, um die Trauertätte. Die weissen Berggipfel schauten im Abendglanze hernieder und eine tiefe Rührung ging durch die Versammlung...

Die Nacht senkte sich nieder, als der Trauerzug zu Tale stieg. Auf einer Wiese ausserhalb des Dorfes Fiesch wurden die Toten bei dem flackernden Licht der Laternen in die Särge gebettet, welche in aller Eile gezimmert worden waren...

...Ein Peitschenknall, und der traurige Zug war in Nacht und Nebel verschwunden. Wir können diese Blätter nicht schliessen, ohne den unerschrockenen Führern, welche trotz Unbill des Wetters mit eigener Lebensgefahr, mit bewundernswürdiger Ausdauer und seltsamen Mühen alle Anstrengungen machten, die Leichen der Verunglückten aufzufinden und zu Tal zu befördern, uneingeschränkte Anerkennung zu zollen.

Wer diese Schilderung der Katastrophe vom Jahre 1887 mit den heutigen knappen Nachrichten aus über Unglücksfälle in den Bergen vergleicht, die mehrere Opfer verlangten, wird leicht feststellen, dass man jenen allerdings wirklich grossen Unglück an der Jungfrau eine Beschönigung geschenkt hat, die weit über die Kreise des Alpenklubs hinausging. Die 'Neue Zürcher Zeitung' schickte einen Reporter und die Sektion UO des Schweizerischen Alpenklubs veröffentlichte eine Broschüre, die fünf Auflagen (b) erliefte.

Seither sind an der Jungfrau wiederholt Bergsteiger abgestürzt oder sonstige Verunfälle, in Gletscherspalten gefallen, im Schneesturm ertrunken, von Steinen getroffen worden. Die Mehrzahl der Unfälle ereignete sich auf dem Rottalwege, also auf dem Anstieg, der von den im Jahre 1887 Verunfallten glücklich bewältigt worden war. Eine grosse Zahl von hoffnungsvollen, jungen Leben ist an der Jungfrau zerbrochen worden und manche Träne um den Sohn, um einen Gatten und Vater musste geweint werden, weil der Berg sie gelockt und verzaubert hatte.

Und doch, trotz aller Gefahr, steigen immer und immer wieder Hunderte, ja Tausende über die Grate und Flanken zum ersehnten Gipfel. Wer nach dem 'Weshalb' fragt, dem sei gesagt: 'Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erlangen.'

Blutige Schlacht

Humoreske von Emil Hering

Es ist morgens 1 1/2 Uhr. Jäh wache ich auf. In dumpfen und in hohen Tönen vernimmt mein geschärftes rechte Ohr Flugzeuggeräusche... Sssss... fffftffftffft...

Ich springe mit einem Salto aus dem warmen Bett. Und es entspinnt sich nach Beendigung des Weltkrieges nachträglich die blutigste Schlacht, und zwar kaum, dass auch in Japan die Waffenruhe eingetreten ist; denn jetzt schreiben wir den 4. September 1945.

Ist's jemals vorgekommen, dass ein simpler Wachmeister in einer einzigen Nacht 23 Flugzeuge 'erledigt'? Ich aber, ich hab's getan. In der Nacht vom 3. auf den 4. September.

Keiner der 'Grossen Drei' oder der 'Vier Grossen' heftet mir zwar dafür die Silber- oder Goldmedaille an meine stolze Brust.

Ich weiss ja auch gar nicht, woher die feindlichen Flieger herkommen, aus dem

alliierten Lager, oder dem deutschen oder gar russischen.

Aber — können sie nun woher immer — vernichtet, bzw. 'umgelegt' habe ich sie, diese 23 Flugzeuge einer unheimlichen Nacht. Nicht zwar mit unserer vorzüglichen Flab, die manchen einfliegenden Flugzeug den 'Weg nach Dübendorf' liebens- oder unliebenswürdig gezeigt hat. Ich bediente mich allein meines Armes und meines in nächster Nähe erreichbaren — Handtuches! So griff ich in die Wolken und holte sie herunter.

Denn die sssstffftffs-Flieger waren blutdürstige Stechmücken. Mag sie der Zoologe anders beschriften, ich nenne sie Schnaggen, einen Begriff, den man heute mehr fürchtet als das vordem unser Land überfliegenden amerikanischen, englischen oder deutschen Bomber. Darum auch steigt mein Ruhm. Mein Sieg ist viel grösser, als wenn ich eine wirkliche Luftarmada heruntergeholt hätte. 23 habe ich abgemorxt. Wer macht mir das noch?

Um 1 1/4 Uhr begann der feindliche Angriff auf das edelste Objekt: auf mein Haupt. Das galt es mit verbissener Wut und mit kühnem Mut zu verteidigen — bis zum letzten Blutstropfen.

Ich schnelle also aus dem Bett. Dort hinter der Bettstatt sind drei bereits vollgesogene Blutsauger gelandet. Aufgepasst! ... In der Zeit von einer halben Minute sind sie 'ausradirt'. An der hellen Tapete hangen drei erschlagene, blutige Leichen.

Ohne Periscope, aber mit zusammengekniffenem Auge spähe ich in die Runde. Ich entdecke noch zwei feindliche Flugstützpunkte. Den einen hinter dem Spiegel... der Spiegel ist entzwei, das heisst eigentlich: entzündet, denn es sind mehr als zwei Splitter, die mit böhnischen Geblät herumfliegen und in die ich im Eifer des Kampfes hineintrat. (Der Doktor meinte heute, ob ich barfuss einen Parzettel an den kleinen und kaputtgetretenen hättel) Der zweite Stützpunkt lag zwei Zentimeter von Lichtschalter entfernt. Ich schlage h'n, ob mit oder ohne Erfolge, weiss ich nicht. Das Licht brennt zwar noch, aber auch meine Hand.

Ach, die Arbeit am Felde! Gewiss mag es bei manchen an den Fachmännern geblieben haben, aber mein Eifer und meine Freude haben vieles auszugleichen. Wie sehr habe ich dieses Land, das so viele Hügel und Halden besitzt, um es zu bebauen zu können. Dieser Duft des Heus, dieser Geruch der Gesundheit, die aus der Erde auf die Menschen überströmt, der Hunger, der sich wie eine Offenbarung mittelaltlicher Gaben schätzen lässt, welche die gute alte Erde, die ihrer Güte immer wieder den Menschen schenkt, zu ihrem Fleiss dienen.

Kein Tag war, da keine andere Ueberrall schien neues Erleben und neue Überraschungen auf mich zu warten. Wieviel wertvoller scheint mir das Brot zu sein, als die ein schweres Sonnenbrot, das ein selber bereitet und was es aus dem Ofen roch. Wie viel von ihm habe ich gegessen, wie viele Liter der köstlich frischen Milchtrank oder meinen Anteil gehabt an den Apfelkuchen, die für Sonntag, wie mir die Bäuerin freundlich zubereitet und rare Begriffe

Das Erlebnis des Landdienstes



Die „Sunnhalde“, war ein Ort, wo man immer noch gut gelautet. Ich habe gelegentlich gesehen, dass sich manches Stod fräulert in ihren frischen Wägen. Ein Beispiel nehmen

im Leben des Bauern. Aber diese wenigen Stunden sind deshalb auch besonders teuer und wertvoll. Das laute Vergnügen hat wenig Platz mehr; es ist die gelöste Entspannung der Menschen. Mittag holte wohl der Meisterknecht sein Handregal hervor und spielte im Hof ein paar flotte Ländler. Mit ihm stand ich in der Freiheit gefunden hatten. Da wir also im besten Sinne des Wortes 'zusammen Schweine gehütet hatten', liessen wir die fürnliche Anrede fallen. Wenn ich ihn so Tag für Tag schwer und arbeiten sah, will mir dieser Vertrauensbeweis wie eine schöne Auszeichnung vorkommen.

Eine seltene Zuneigung verband mich zu den Tieren und bald kannte ich die meisten der elf Kühe beim Namen. Wenn ich ihnen manchmal das frische Gras brachte, schaute ich gerade haben! Und die Pferde, zwei prächtige Fische, die Kühe nach den ersten Tagen den Kopf, wenn ich zum Stall hereintrat und sie sanft am Kopfe streichelte.

Als dann der Tag des Abschieds gekommen war, wollte ich kaum glauben, dass es möglich sein könnte, in einer so kurzen Zeit eine solche Fülle neuer Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Ich habe mir auf den Feldern redliche Mühe gegeben und hoffe, dass ich auch wirklich eine Hilfe war. Der eigentliche Landdienstes im sonnüberstrahlten Emmental. Beim Abfuhr das nächste Jahr und ich weiss, dass ich mein Versprechen ich war bereits wieder seit langer Zeit in Stadtleben untergetaucht, als mich eines Tages ein dickes Paket erreichte. Es Augenblick wanderte ich im Geiste wieder zu jener Welt hinüber und sagte ganz leise, wie in ferner Schmach: 'Heute gibt es Apfelkuchen auf der Sunnhalde.'

mit Erfolg acht Feinde, fünf davon überten Bett und drei in der Nähe des ehemaligen Spiegels. Jetzt aber ist das Feld endgültig und sauber geräumt. Alles ist erschlagen und zerschlagen. Für den Rest der Nacht habe ich Ruhe.

Ruhe... bis ich das Licht wieder gelöscht habe. Die Ohren nehmen den Ton wahr, der einen verrückt machen kann. Ich warte, bis ich mich mit einem Schlag auf die Nase vollständig wecke.

Es ist 2 Uhr und dreizehn Minuten, und es tropflet — aus meiner Nase. Ich werde wütend. 'Jetzt geht's auf's Letzte! Mit diesem Kampftruf stürze ich mich erneut in die Schlacht, das heisst, zum dritten Male aus dem Bett.

Meine Frau hebt den Kopf, öffnet langsam, sehr langsam die Augen, sieht mich und... schliesst sie Augen wieder. Ich kämpfe allein.

Wo kommen denn diese Blutsauger alle her? Ich glaube sie doch alle erschlagen. Stehen denn die Toten wieder auf. In der kurzen Zeit von acht Minuten erschlage ich wiederum sieben Bluteigel, ohne eine Beschädigung am Hausmurm anzuzeigen. Das ich vorhin den Spiegel zer-

schlagen, hatte bis dahin nicht einmal meine schlafende Frau bemerkt; sie wird noch frühzeitig genug die Hände über dem Kopf zusammenschlagen können, wenn sie die Splitter sieht und die 23 blutigen Kleckse an Decke und Wänden.

Noch dreimal steige ich, d.h. springe ich aus dem Bett und töte die Feinde. Es ist 4 Uhr 15 Minuten.

Keiner ist mehr auf der blutigen Wallestadt, als ich allein. Ich bin Sieger geblieben. Die sssstffft-Töne sind verstummt.

Ich höre nichts mehr. Nicht einmal mehr das Gerassel des Weckers.

'Du, Mannli, wie spöht isch es?' Ein Stupf gegen die Rippen genügt... der Blup auf den Wecker ebenfalls... Es ist schon 8 Uhr vorbei!

Meine Bürozeit beginne ich immer: regelmässig um 7 Uhr! Man sieht mir auf dem Wege zum Büro mein Siegesbewusstsein nicht an, ich konnte es auch nicht zur Schau tragen; wenn man auf beiden Beinen humpelt und sich ohne Spiegel kämmen musste, ist man froh, wenn man keiner sterblichen Seele begegnen.

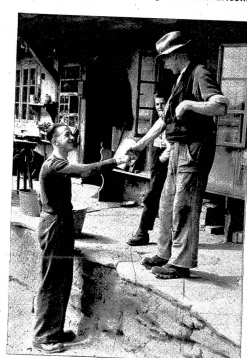
Die „Sunnhalde“, ein behäbiges Emmentaler Bauernhaus mit typisch breitem Dach, das für drei Wochen für mich zur prochlotten Heimat wurde

Die Sonne lag mit feierlichem Glanz über dem Emmentaler Land, als ich auf der kleinen Station ausstieg, zu welcher mich das gemütlich schaukelnde Bahnlü gebrach hat. Mit weitgeöffneten Augen, einem Grasmund im gespitzen Mund und einem Rucksack, in welchem die Mütter alles anscheinend Notwendige eingepackt hatte, wanderte ich in den Morgen, in das Erlebnis meines Landdienstes hinein. In der Tasche knisterte das Aufgebot und auf dem Herzen lag es wie eine leise Beklemmung vor der ungewohnten Welt, in die ich jetzt für drei Wochen eindringen sollte und die ich bisher nur vom Hörensagen oder vom flüchtigen Vorüberfahren her kannte. 'Sunnhalde' hiess das Heim, welchem ich zugeteilt war, und es hätte auch kaum einen anderen Namen haben können, der ihm besser angemessen wäre. Die Sonne blinkte in den Fensterecken und der kleine Spitz sprang mir mit neugierigem Gefläch entgegen. Der Händedruck der Bäuerin, das schlichte 'Grüss Gott' des Bubens, waren das aufrichtig herzliche Willkommen, das man mir darbot und sehr viel dazu angetan, die Beklemmung im Herzen zu lösen, die sich immer bei solchen Augenblicken einschleichen.

Heute, da ich schon wieder an meinen Arbeitsplatz in der Stadt zurückgekehrt bin, weiss ich, dass diese drei Wochen mehr waren, als nur irgendeine Hilfeleistung, die durch die Schwere der Zeit notwendig wurde. Es war ein Eindringen in eine völlig neue Welt und heute schliesst der Begriff 'Bauer' für mich nicht nur irgendeine andere Berufs-, sondern auch eine völlig andere Lebensform ein. Man machte es mir leicht, mich an die Neue zu gewöhnen und fast hat mich die Rücksichtnahme, die aus verständlicher Freundlichkeit erwuchs, beschämt. Wenn man mich weckte, arbeiteten der Bauer und die grossen Buben bereits mehr als zwei Stunden auf dem Feld und ich, der vierzehnjährige Sohn, bemühte sich bei der Arbeit jeweils ängstlich, nicht schneller zu schaffen als ich, wahr-scheinlich um mir keine Mindwertigkeitskomplexe aufzu-halten.

Der Sohn Kari, der mir mit viel Geduld zur Seite stand und einst den schmucken Hof übernahm wird

Die Arbeit auf dem Felde, zusammen mit dem Bauer und seiner Familie, war für mich ein ganz neues Erlebnis



„Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“ Das ist mehr als nur eine Formel der Höflichkeit, das ist wie das Winden eines Bandes zwischen der „Sunnhalde“, allen neu gewonnenen Freunden und mir (Pressbild Bern)